

# Dem Tod von der Schippe gesprungen

## Karl-Klaus Thöne erkrankte an Covid und kämpft sich zurück ins Leben

VON MICHAEL RIEB

**Grebenstein** – Karl-Klaus Thöne ist dankbar. Der 63-jährige Grebensteiner hat Covid überlebt. Nach zweiwöchigem Koma und nach Komplikationen kämpft er sich zurück ins Leben. In ein Leben, das nach der Genesung aber nicht mehr so sein wird, wie es vorher war.

### ■ Vorher

Vorher, das war bis Anfang dieses Jahres. Da war der KKT, wie er von vielen genannt wird, auf vielen Feldern aktiv. Er, der Finanzbuchhalter, war in Sachen Geld der Fachmann der SPD-Fraktion im Stadtparlament. Als Zeitnehmer im Handball war er oft bei der MT Melsungen, aber auch bei internationalen Spielen, im Einsatz. Auch bei der SHG Hofgeismar/Grebenstein war er engagiert. Keine Frage: Das Wort des 130-Kilo-Mannes hatte Gewicht.

### ■ Nachher

Jetzt ist er kaum wiederzuerkennen. In kurzer Zeit hat er 30 Kilo abgenommen, seine Stimme ist brüchig, sein Gang langsam. „Aber ich lebe“, sagt er. Und wenn die die Erkrankung körperlichen Tribut forderte, so blieb er mental der Alte. „Ich hätte nie geglaubt, dass das Virus so gefährlich ist“, blickt er zurück. Von der Krankheit zu hören oder über sie zu lesen sei das Eine. Sie zu erleben etwas ganz Anderes. Wenn er von Corona-Leugnern hört, kann er nur den Kopf schütteln. Die vergangenen fünf Monate zeigten ihm, was die Erkrankung bedeutet.

### ■ Der Anfang

Anfang Januar spürte Thöne leichte Symptome einer Erkrankung. Größere Sorgen machte er sich noch nicht. Im Winter kann man sich ja mal erkälten. Doch in den Folgetagen wurde es schlimmer. Weil er immer schlechter Luft bekam, rief seine Frau Ilona nach einigen Tagen den Arzt. „Er lief schon leicht blau an“, erinnert sie sich. Aus eigener Kraft das Haus verlassen konnte Thöne zu dieser Zeit nicht mehr.

### ■ Weg in die Klinik

Als die Rettungssanitäter in seiner Wohnung eintrafen, stellten sie akuten Sauerstoffmangel fest. 48 Prozent, sagte das Messgerät. Knappe 100 sind normal. Er wurde mit Sauerstoff versorgt und sollte mit einer Trage zum Krankenwagen gebracht werden. Doch das Treppenhaus war zu eng und selbst konnte er nicht mehr gehen. Die Feuerwehr wurde gerufen und holte ihn über das Fenster im ersten Stock nach draußen. Kurze Zeit später war er in der Klinik.

### ■ In der Klinik

In der Lungenfachklinik Immenhausen wurde diagnostiziert, dass Thöne sich mit dem Corona-Virus infiziert hatte. Eine Lungenentzündung verschlimmerte die Diagnose. Dann ging es schnell. Thöne: „Ich wurde über die Behandlung aufgeklärt. Ich sagte ja. Das weiß ich noch. Dann wurde ich schon ins Koma versetzt.“ Dass sich auch seine Frau infiziert hatte, erfuhr er nicht mehr. Auch dass



**Vor Corona:** Karl-Klaus Thöne fungierte in seiner Freizeit als Zeitnehmer bei Handballspielen.

FOTO: MICHAEL RIESS



**Nach Corona:** Karl-Klaus Thöne, hier mit Frau Ilona, erhielt zahlreiche Genesungswünsche. Am meisten freute er sich über eine Zeichnung seiner Tochter Kim-Leoni, die ihn als Eiche darstellt. Die Blumen symbolisieren Kinder und Enkel.

FOTO: MICHAEL RIESS

## DAS SAGT DER CHEFARTZT

### Durch Training können Einschränkungen minimiert werden

Noch gut an Karl-Klaus Thöne erinnern kann sich der Chefarzt der Immenhäuser Lungenfachklinik, Professor Dr. Stefan Andreas. Er habe Thöne nach seinem Klinikaufenthalt bei einer ambulanten Sprechstunde gesehen und sei erfreut, dass er die Krankheit so gut überstanden habe. Weltweit, so zeigen Studien, stirbt etwas jeder zweite Corona-Patient, der auf einer Intensivstation beatmet werden müsse. Wer überlebt, hat zunächst mit Einschränkungen zu leben. Durch viel Training und Reha können diese aber teils minimiert werden.

Lob hat Andreas auch für das medizinische Personal in seinem Haus. Die derzeitige Dauerbelastung sei enorm. Vor einem Jahr, zu Beginn



**Prof. Dr. Stefan Andreas**  
Chefarzt Lungenfachklinik

der Pandemie, standen Pfleger und Schwestern bei den Politikern im Mittelpunkt, wenn es darum ging, das Engagement von Menschen zu loben. Inzwischen seien diese Fachkräfte leider wieder aus dem Augenmerk der Politik verschwunden.

Umfragen zeigen, dass 70 Prozent der Pflegekräfte überlastet und 90 Prozent von der Politik enttäuscht

sind. Andreas: „Sie fühlen sich im Stich gelassen.“ Dabei gehe es nicht nur um Geld, sondern auch um Anerkennung.

Gerade die Arbeit mit und an Covid-Patienten sei die „hohe Kunst der Pflege“. Die regelmäßige Umlagerung von der Bauch- in die Rückenlage erfordere neben Kraft viel Umsicht, um während der Umlagerung die Beatmung und Versorgung des Patienten zu gewährleisten. Die Lungenfachklinik wisse den Einsatz der Mitarbeiter zu schätzen und plane eine finanzielle und ideelle Anerkennung. Unabhängig davon freue man sich über jede neue Fachkraft, die den Weg nach Immenhausen findet.

mfrB FOTO: SARAH ROGGE-RICHTER/INH

er an ein Beatmungsgerät angeschlossen wurde, bekam er erst zwei Wochen später mit, als er langsam aus dem Koma geholt wurde. Auch die positiven Nachrichten erhielt er erst später: dass der Krankheitsverlauf bei seiner Frau milder und keines seiner drei Kindern erkrankt war.

Auch den Kampf der Ärzte bekam er nur am Rande mit. Nach zwei Wochen am Beatmungsgerät sollte Thöne wieder eigenständig atmen. Es

klappte, aber doch nicht so ganz problemlos. Ein Luftröhrenschnitt sollte erfolgen. Der Facharzt war schon auf dem Weg zu ihm, da gab es Entwarnung. „Der Kelch ist an mir vorbeigegangen“, sagt Thöne erleichtert. Überm Berg war er aber noch nicht.

Für Ehefrau Ilona waren diese zwei Wochen die wohl schlimmsten in ihrem Leben. Sie war in Quarantäne. Alleine in der Wohnung. Einerseits hofft man, so erzählt sie,

dass man gute Nachrichten aus der Klinik erhält, andererseits zuckte man beim Klingeln des Telefons mit dem Gedanken „hoffentlich ist nichts passiert“ zusammen. Thöne: „Da geht man durch die Hölle.“

„Ein Magengeschwür ist aufgegangen und Magenblutungen waren die Folge“, schildert Karl-Klaus Thöne Teil zwei seiner Krankheitsgeschichte. Er wurde nach Hofgeismar verlegt, auch

dort wurde er wieder kurzzeitig ins Koma versetzt. „In Hofgeismar haben sie es glücklicherweise wieder schnell hingekriegt“, blickt Thöne zurück auf den Januar, der sein Leben veränderte.

### ■ Die Motivation

Geholfen habe ihn in all der Zeit, dass er geistig fit geblieben sei. Er habe sich motiviert, habe sich gesagt, dass er wieder laufen lernen, dass er zum runden Geburtstag seiner Frau im März wieder zu Hause sein und dass er wieder eigenständig leben wolle. Dass seine Stimmränder durch die lange künstliche Beatmung Schaden nahmen und dass seine Schulter durch die Lagerung lädiert wurde, sei Nebensache, im Vergleich dazu, dass er überlebt habe.

### ■ Die Erfolgserlebnisse

Seine Motivation setzte Thöne dann in Erfolge um. Nach gut einer Woche konnte er das Bett verlassen und erste Schritte mit einem Rollator machen. Es folgte eine dreiwöchige Reha. Nach zehn Tagen konnte er dort ohne Gehhilfen 300 Meter gehen. „Das war Willenssache. Ich wollte unbedingt so fit werden, dass ich nach Hause kann.“

Der Kampf lohnte sich, Mitte März kam er nach Hause – pünktlich zum Geburtstag seiner Frau.

### ■ Der Rückschlag

Überstanden hatte er die Covid-Folgen aber damit noch nicht. Die Erkrankung schlug auf die inneren Organe durch, die Galle musste ihm entfernt werden. Wieder Krankenhaus, wieder Intensivstation. In dieser einen Nacht auf der Intensivstation in Hofgeismar erlebte er dann hautnah, wie dort das Personal arbeitet: „Das kann man sich nicht vorstellen. Die Schwestern und Pfleger hatten während der gesamten Nachtschicht keine Sekunde Zeit, sich einmal für eine Sekunde hinzusetzen. Das glaubt man nicht, aber das ist so“, sagt Thöne. Das für ihn Überraschende dabei: „Die waren immer höflich und nie genervt.“

### ■ Die Genesung

Den Galleneingriff in Hofgeismar hat Thöne gut überstanden. Seit einiger Zeit ist er zu Hause. „Treppen steigen geht wieder“, sagt er erfreut, und auch in die Stadt könne er jetzt wieder ohne Begleitung gehen. Nur alles dauere halt ein wenig länger als sonst.

Dass er in den Kliniken in Hofgeismar und Immenhausen fachlich hervorragend und menschlich warmherzig behandelt wurde, rührt Thöne noch heute. Natürlich fuhr er, nachdem er zu Hause war, noch einmal in die Klinik um sich beim Pflegepersonal zu bedanken. Unter anderem mit einer Schachtel „Merci“, das Wort Merci (frz. danke) schien im passend. Als er in Immenhausen war, traf er auch den Chefarzt der Lungenfachklinik, Prof. Stefan Andreas. Mit den Worten „Sie sind dem Tod nur ganz knapp entkommen“ hat er Thöne begrüßt. Und Thöne weiß, dass diese Worte nicht zuletzt Anerkennung für seinen Kampfwillen waren.

## ZITATE

Wer einen schweren Krankheitsverlauf überlebt, wie es Karl-Klaus Thöne tat, der teilt das Leben in Vorher und Nachher ein. Er sieht die Welt nachher etwas anders als er sie vorher sah. Was sagt Thöne zu den Themen:

**„Es ist kaum zu glauben, wie Ärzte und Personal um jeden Atemzug kämpfen.“**

Über seine Erfahrung im Krankenhaus

**„Whatsapp ist ein Hilfsmittel aber kein Ersatz. Ich kann mir vorstellen, dass manche an einer solchen Situation zerbrechen.“**

Über die neun Wochen, während der er seine Familie nicht sehen durfte.

**„Das Schlimme ist das Aufwachen. Da hatte ich extreme Alpträume.“**

Über die Endphase beim Koma

**„Wenn sie über die Situation in Krankenhäusern und auf Intensivstationen sprechen, dann geht es um Geld oder eine Einmalprämie. Die Politiker reden. Ich aber habe gesehen, was die Menschen tatsächlich leisten.“**

Über Politiker

**„Die Leute müssen ordentlich bezahlt werden. Noch wichtiger ist aber, dass die Arbeitsbedingungen stimmen.“**

Über Pflegepersonal

**„Da weiß man erst mal was man an den Krankenhäusern in Immenhausen und Hofgeismar hat. Da wird man als Mensch und nicht als anonym Patient behandelt.“**

Über kleine Kliniken

**„Ich kann es nicht belegen, aber ich glaube, die Schwestern und Ärzte haben sich riesig gefreut, als sie sahen, wie gut es mir wieder geht. Das war vermutlich für sie auch ein Erfolgserlebnis.“**

Über Besuche in der Klinik nach der Genesung

**„Man muss sich selbst motivieren. Ich hab mir gesagt: So still und heimlich kannst du dich nicht davonmachen.“**

Über den Tod

**„Ich war überrascht, wie viele Menschen in Grebenstein sich nach mir erkundigt haben. Bewegt hat mich, dass auch manche für mich gebetet haben.“**

Über Freunde und Bekannte

**„Als ich wieder zu Hause war, hatte ich den Vorsatz, mich nicht mehr aufzuregen. Aber wenn ich von Corona-Leugner höre, dann kann ich nicht anders. Dann muss ich mich aufregen.“**

Über Corona-Leugner

**„Natürlich habe ich noch weitere Ziele: Ich will wieder Zeitnehmer bei Handball-Bundesligaspielen sein. Das ist eine sitzende Tätigkeit. Das müsste gehen.“**

Über sein Hobby

**„Ich bin Risikopatient. Das weiß ich. Aber ich rauche nicht und ich trinke seit zwei Jahren keinen Alkohol. Das hat sicherlich geholfen, dass ich überlebte. Aber ich weiß: Ich hatte auch Glück.“**

Über seinen Krankheitsverlauf